

Mühlehorn, den 15. August 1921.

Verehrter Herr Pfarrer!

An der diesjährigen Aarauerkonferenz haben Sie mir erlaubt, einmal zu Ihnen zu kommen, falls mich mein Weg sonst in Ihre Nähe führe. Nun würde ich am 1. September anlässlich einer Hochzeit im Baseltbiet sein und könnte dann gut am Vormittag des folgenden Tages (nächsten Freitag in 14 Tagen) von Olten her nach Safenwil fahren. Dürfte ich Sie da eine Weile stören oder sind Sie zu dieser Zeit vielleicht schon nicht mehr in Safenwil? - Ich frage Sie nicht leichten Herzens an; denn ich weiss, dass Sie Wichtigeres zu tun haben als Ihre Zeit mir zu widmen. Besonders werden Sie ja durch Ihre nahe neue Wirksamkeit jetzt schon stark in Anspruch genommen sein. Die Ueberlegung, dass ich später vielleicht nie mehr Gelegenheit haben werde, Sie zu sehen, rechtfertigt meine Unverfrorenheit auch nicht. Und doch treten diese mehr äusseren Bedenken gegen einen Besuch bei Ihnen weit zurück hinter andern tieferen. Ganz offen muss ich Ihnen sagen, dass ich ja kein Recht habe, zu Ihnen zu kommen, weil die grosse Sache, die mich durch Ihr Wort ergriffen hat, von mir immer und immer wieder verleugnet und verraten wird. Es ist wahr, nichts hat mir in den letzten Jahren so die Augen geöffnet und so zum Herzen geredet wie Ihre Schriften, besonders die beiden Vorträge (Tambach und Aarau), die ich stets von neuem lesen muss. Aber je mehr ich ihnen Lausche, umso mehr ergeht das Gericht über mich. Ich meine nicht das Gericht, das Sie verkündigen und das alles trifft, was Mensch heisst. Mein Gericht ist das, dass ich es fertig bringe, Erkenntnis zu haben als hätte ich sie nicht, dass ich - furchtbar zu sagen - auf dem Weg bin zu spielen mit etwas, womit nie gespielt werden darf. Oder heisst das nicht spielen, wenn ich tatsächlich - als ob nichts geschehen wäre, als ob Gottes Gnade mich nicht getroffen hätte - im alten Schlendrian weiter lebe, weiterleben kann, wenn mich die Einsicht in die Unmöglichkeit meines Lebens nur allzubald wieder einen modus vivendi finden lässt - und was für einen!? Schlafen, mit geschlossenen Augen schlafen ist nicht schlimm, weil auf diesem Zustand die Verheissung des Erwachens liegt. Aber was ist zu tun, wenn einer mit offenen, mit wachen Augen schläft?

Doch genug davon. Warum rede ich von mir? Verzeihen Sie mir! O dieses Ich, das immer neben Gott auch nach da sein möchte und sich glücklich schätzte, wenn es dazu auch nur der geringfügigsten Anständigkeit bedürfte. Wann sieht es ein, dass es nur i s t, wenn es gar nicht mehr ist, auch mit seinen halbehrlichen Klagen nicht mehr ist, wenn G o t t a l l e i n i s t ?

In grosser Dankbarkeit Ihr ergebener

Haus Bruppacher.